

Zeitschrift: Schaffhauser Beiträge zur vaterländischen Geschichte
Herausgeber: Historischer Verein des Kantons Schaffhausen
Band: 48 (1971)

Artikel: Reinhard Frauenfelder zum siebzigsten Geburtstag
Autor: Schib, Karl
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-841184>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Reinhard Frauenfelder zum siebzigsten Geburtstag

27. Juli 1971

Tief in der Vaterstadt verwurzelt, wählte Reinhard Frauenfelder für seine Doktorarbeit ein Schaffhauser Thema, das ihm erlaubte, die heimatliche Kirchengeschichte von der Frühzeit bis zum Auftauchen der Städte zu durchleuchten. *Die Geschichte der Patrozinien im Gebiet des Kantons Schaffhausen* bot dem jungen Historiker die Möglichkeit, ein umfangreiches Urkundenmaterial kritisch zu sichten. Er tat das mit solcher Umsicht, dass seine Dissertation ein Arbeitsinstrument für alle wurde, die sich nach ihm mit den Anfängen des kirchlichen Lebens im Gebiete des Kantons Schaffhausen beschäftigten. Sein Interesse ging über das statistische Erfassen der Tatbestände hinaus, das zeigte schon der ein Jahr nach dem Druck seiner Dissertation 1930 verfasste Aufsatz *Zum Verständnis mittelalterlicher Symbolik*. Sein Arbeitseifer blieb nicht verborgen: Schon 1932 durfte er den Auftrag übernehmen, die *Geschichte der Peyer mit den Wecken* zu verfassen, die Geschichte einer Familie, die seit dem 16. Jahrhundert Schaffhauser Geschichte machte. Die Grossen würdigend, die Kleineren streifend, durchschritt der junge Historiker die Jahrhunderte und arbeitete sich tief in die bürgerlichen Verhältnisse der Vaterstadt ein. Eine breite Materialmasse wurde in erstaunlich kurzer Zeit bewältigt. Sammeleifer ohne Vernachlässigung kritischer Sichtung betätigte Frauenfelder auch in der Schrift *Sagen und Legenden* (1932); er stellte mit Recht fest, dass die «Hallauerischen Volkssagen» einfach der Phantasie des Hallauer Schulmeisters Johann Auer entsprungen waren. Im Jahre 1933 wandte sich Frauenfelder mit dem Aufsatz *Die kirchlichen Wandmalereien der Stadt Schaffhausen* zum erstenmal einem Thema der heimatlichen Kunstgeschichte zu, der er jahrelang treu bleiben sollte. Nach dem Rücktritt von Karl Henking war der Stadtrat in der glücklichen Lage, seine reichhaltige Bibliothek Reinhard Frauenfelder, dem wissenschaftlich bereits erprobten jungen Historiker, anvertrauen zu können. Dem neuen Vorsteher gebührt in der Geschichte der Schaffhauser Bibliothek das Verdienst, den köstlichsten Teil ihrer Schätze,

die Handschriften, nicht übersehen zu haben. Schlag auf Schlag folgten Arbeiten, die von der aufmerksamen Beschäftigung des Bibliothekars mit den Handschriften- und Inkunabel-Schätzen zeugten. 1935: *Eine wertvolle Inkunabel der Stadtbibliothek*; 1936: *Die Inkunabeln der Ministerialbibliothek*. 1937: *Die mittelalterlichen Bibeln in der Stadt- und Ministerialbibliothek*. Eine besonders willkommene Frucht der Handschriftenstudien war der reich belegte Hinweis auf die *Gottesfreunde im spätmittelalterlichen Schaffhausen* (1936). Damit erhielt unsere Stadt in der mystischen Bewegung des 15. Jahrhunderts ihren Platz zugewiesen. 1940 veranstaltete die Stadtbibliothek eine Ausstellung zum *Gutenberg-Jubiläum über Frühdrucke des 15. und erste Schaffhauser Drucke des 16. Jahrhunderts*; im Anhang des Führers beschrieb der Bibliothekar die ausgestellten Bücher. Schon 1936 war die Gedenkschrift *Dreihundert Jahre Schaffhauser Stadtbibliothek* erschienen, mit Hinweisen auf die Baugeschichte, die Entstehung der Kataloge und die Bedeutung des Handschriftenbestandes.

Daneben legte Frauenfelder zahlreiche Arbeiten topographischer Art vor: Als der *Gerberbach* eingedeckt wurde (1935), als das *Ober-
tor* (1940) ein neues Gesicht erhielt, als in den *Fischerhäusern* Umbauten fällig wurden (1941), als die *Epitaphien im Kreuzgang* zu zerbröckeln begannen, als nach der Bombardierung von 1944 der *Thiergarten* neu aufgebaut wurde, immer war der kundige Topograph zur Stelle, zu Rückschau und Ausblick. Schon 1937 hatte Frauenfelder in seinem Buche *Siebzig Bilder aus dem alten Schaffhausen* das Werk seiner beiden grossen Vorgänger als Betreuer des überlieferten Kunstgutes, Johann Jakob Becks und Hans Wilhelm Harders, gewürdigt, nicht ohne gelegentlich auf die Problematik der zeichnerischen Ueberlieferung aufmerksam zu machen, die darin besteht, dass erste Skizze und Reinzeichnung oft Jahrzehnte auseinander liegen.

Der Wechsel von der Stadtbibliothek zum Staatsarchiv (1944) hatte zunächst keine Aenderung in bezug auf die Arbeitsthemen zur Folge. Was lag näher, als das neue Arbeitsfeld, das alte *Rathaus* mit seinen einzigartigen Sälen, zu untersuchen! Frauenfelder tat das in einer umfangreichen, gut illustrierten Studie, in der er auch den Inschriften des Grossratssaales alle Aufmerksamkeit schenkte (1945). In Zusammenarbeit mit Otto Stiefel schrieb Frauenfelder einen *Führer durch die Stadt* (1947), der einem längst bestehenden Bedürfnis entsprach. Die Baugeschichte des *Munots* behandelte Frauenfelder in einer besonderen Schrift unter Angabe der Bau-
daten und Literatur (1947). Dem Interesse am Archivwesen ent-



Reinhard Frauenfelder

sprang die *Geschichte des Klosterarchivs von Allerheiligen* (1949); im selben Jahre legte er die *Bibliographie der Geschichte und Kunstgeschichte des Klosters Allerheiligen* vor.

Das Erstaunliche war, dass dem Bearbeiter dieser so zahlreichen Themen seine unverwüstliche Beschaulichkeit erhalten blieb. Seine Mitarbeit im Historischen Verein war hochgeschätzt, Effekthascherei war ihm fremd, dem Staate der Gegenwart begegnete er kaum, abgesehen von seinen Vorgesetzten, die über den stillen Arbeiter glücklich sein durften. Seiner Liebe zur Beschaulichkeit hat Reinhard Frauenfelder nirgends deutlicher Ausdruck gegeben als in seinem Büchlein *Die Kathedrale*. Er war auf Reisen in der Schweiz, in Deutschland und vor allem in Frankreich in das Wesen der gotischen Kathedrale eingedrungen, so dass er imstande war, gleichsam die Kathedrale an sich in beschwingter Sprache zu schildern und seine Kenntnisse der Symbolik und Ikonographie auszubreiten. Einer Statue der Kathedrale von Chartres, der «Vita contemplativa», widmete er folgende Worte: «Diese wundervolle Frauengestalt hält ein halbgeöffnetes Buch in den Händen. Sie scheint aber nicht darin zu lesen, denn sie ist ganz in Gedanken versunken. Was alles hat diese vollendete Steinplastik, die verschupft und fast ungesehen hinter einer Konsole verborgen ist, uns heutigen Menschen zu sagen! Nein, tausendmal nein, die vita contemplativa ist keine Müssiggängerin, wie eine vernunftsstarre Aufklärung glauben zu wissen meinte. O dass wir heute noch richtig zu meditieren Fähigkeit und Zeit hätten!»

Die Liebe zur Kunst öffnete zwar dem der Lokalgeschichte Verpflichteten den Weg in die weite Welt; aber seine ungezählten Aufsätze über Schaffhauser Dinge verschiedenster Art liefen doch Gefahr, Einzelsteinchen zu bleiben. Es war ein Glücksfall im arbeitsgesättigten Leben Reinhard Frauenfelders, als ihm die Bearbeitung der Schaffhauser Kunstdenkmäler übertragen wurde. Jetzt war die Vollendung des jahrelang vorbereiteten Mosaiks möglich. Noch einmal konnte die bewährte arbeitsorganisatorische Begabung unter Beweis gestellt werden. Die Aufgaben der kantonalen Denkmalpflege ordneten sich in die Inventarisierungsarbeiten ein. 1951 erschien der erste Band der *Kunstdenkmäler des Kantons Schaffhausen*, der ganz der Stadt gewidmet war; 1958 folgte der zweite Band über Stein am Rhein, und 1960 der dritte über die Kunstdenkmäler der Dörfer. Schauplatz der Arbeit war nicht in erster Linie der Schreibtisch. Die sorgfältige Inventarisierung verlangte die Untersuchung der Objekte an Ort und Stelle. Türme wurden erstiegen,

Kirchen durchforscht und Bürgerhäuser durchmustert. Es war ein Glücksfall, dass der Stubengelehrte auch ein robuster Wanderer war, der Dorf um Dorf durchschritt. Die Akten des Staats- und der Gemeindearchive ergänzten überall den Augenschein. Die Baugeschichte und die Beschreibung des heutigen Zustandes wurde immer durch die Angabe der schriftlichen Quellen und der Literatur ergänzt, so dass mit den drei Kunstdenkmälerbänden nicht nur dem Geschichtsfreund und dem Kunsthistoriker, sondern auch dem Erforscher der Stadt- und Dorfgeschichte Handbücher von grösster Brauchbarkeit geschenkt wurden. Das einheitlichste Bild bietet vielleicht der Steiner Band: Die romanische Klosterkirche, das gotische Konventgebäude mit seinen Renaissancefresken, die Bürgerhäuser mit ihren liebevoll beschriebenen Fassadenmalereien, zahlreiche Stadtansichten, die das Städtchen als Ganzes recht eigentlich als Kunstwerk in Erscheinung treten lassen, ergeben eine Stadtmonographie, die unter der grossen Reihe der schweizerischen Kunstdenkmälerbände hervorsteicht. Nicht geringere Aufmerksamkeit schenkte Frauenfelder den Denkmälern der Landschaft, und wenn dem eifrigen Sucher gelegentlich ein Seufzer entstieg über die Spärlichkeit des Vorhandenen, so durfte er sich damit trösten, dass gesamthaft sich doch auch für die Landschaft ein beachtenswertes Bild ergab. Gunst und Ungunst begleiteten die Arbeit am grossartigsten Denkmal der Stadt, dem Münster zu Allerheiligen. Für die der Abfassung des städtischen Kunstdenkmälerbandes parallel laufende Münsterrenovation war es ein Glück, dass Frauenfelder in der vorbereitenden Kommission mitarbeiten konnte. Die Resultate der 1950–1958 durchgeführten Renovation konnten in einem bedeutsamen Nachtrag im dritten Band zusammengefasst werden. Weitere Nachträge sind in der Zukunft zu erwarten, sobald der längst fällige Bericht des Ausgräbers von 1964 vorliegt.

Die Herausgabe der drei Schaffhauser Kunstdenkmälerbände darf mit Fug und Recht als ein Lebenswerk bezeichnet werden. Für Frauenfelder bedeuteten sie keinen Abschluss. Er kehrte zur Archivarbeit zurück, ergänzte und überarbeitete das Urkundenregister, ordnete bisher wenig erschlossene Archivbestände und erfüllte unablässig die Hauptarbeit des Staatsarchivars, den Benützern des Archivs hilfreich zur Seite zu stehen. Der Rücktritt vom Amt infolge Erreichung der Altersgrenze bedeutete keinen Stillstand. Schon seit Jahren richtete sich das Interesse Frauenfelders auf den benachbarten Hegau. Nachdem er 1968 eine grössere Arbeit über die *Geschichte der St. Laurentiuskirche von Riedheim im Hegau* veröffentlicht hat-

te, ernannte ihn der Hegau-Geschichtsverein 1969 zum Ehrenmitglied.

Die Geschichte der Schaffhauser Klöster war für Frauenfelder ein ständiges Anliegen. Wiederholt beschäftigte ihn das Benediktinerinnenkloster St. Agnes. Die bei allen seinen Arbeiten erstrebte Quellengrundlage führte auch hier zu neuen Resultaten, sei es in bezug auf die spätmittelalterlichen Klosterordnungen (1964), die sehr originelle Säkularisationsepisode (1966) oder die rechtliche Stellung des Klosters zur Abtei Allerheiligen (1968). Ein inhaltsreicher Aufsatz über das *Jahrzeitbuch der Schaffhauser Barfüsser* liegt als Manuskript vor — ein erfreulicher Hinweis auf die nicht erlahmende Schaffenskraft.

Reinhard Frauenfelder hat sich um die Kenntnis der Vergangenheit seiner Vaterstadt grösste Verdienste erworben, und mehr als das: Das Stadtbild der Gegenwart ist zum Teil auch sein Werk. Dank und herzliche Glückwünsche begleiten ihn ins achte Jahrzehnt.

Karl Schib